

3. Sonntag der Osterzeit (Lesejahr A) 1 Petr 1,17-21 / Joh 21,1-14

Liebe Schwestern und Brüder, zwei Wochen liegt der Ostersonntag schon hinter uns und der Alltag hat uns wieder. Und so wie uns ist es wohl auch den Aposteln damals gegangen. Schnell sind sie in ihren wohlvertrauten Alltag zurückgekehrt. Sie sind wieder nach Galiläa zurück, in ihre Heimat. Sie gehen wieder fischen, tun das, was sie gelernt haben und womit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Der große Traum vom Reich Gottes schien sich erledigt zu haben. Es bleibt der Alltag. Und gerade dort begegnet ihnen dann der Auferstandene noch einmal. „Es ist der Herr!“, bekennt Johannes, und Petrus hält es nicht mehr im Boot. In Jesus bricht Gottes Herrlichkeit in ihr Leben, sodass sie an Gott glauben und auf ihn hoffen können, wie es in der Lesung aus dem Petrusbrief hieß.

Ein Jahr ist es nun schon her, dass Papst Franziskus am Ostermontag 2025 gestorben ist. Gut einen Monat später hatten wir mit Leo XIV. wieder einen neuen Papst. Und er gehört für uns Katholiken schon wieder zu unserem Alltag; in jeder Heiligen Messe nennen wir seinen Namen, als wäre es nie anders gewesen. „Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude.“¹ So hatte Papst Franziskus 2013 sein erstes großes Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums begonnen.

Ostern bringt die Freude und die Hoffnung in die Welt. Wir dürfen an den Gott glauben, der mächtiger ist als der Tod, und der will, dass wir Menschen das Leben haben. Nur dann hat unser Glaube auch Sinn, wenn wir bekennen: Er hat seinen Sohn aus dem Tod errettet, und er wird auch uns mit seinem Sohn das Leben schenken, ein ewiges Leben. Diesen Glauben schenkt uns Ostern, einen Glauben, der Hoffnung gibt wider alles Todbringende in dieser Welt.

Und wenn das unser Glaube ist, dann sollte Ostern doch auch eine tiefgreifende Auswirkung auf unsere Einstellung zum Leben haben. Dann sollen Hoffnung, Zuversicht und Freude uns kennzeichnen. Wie kann ein Christ in diesem Glauben Stirn runzelnd, mürrisch, pessimistisch, negativ durchs Leben gehen? „Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint“², sagte Papst Franziskus. Erinnern Sie sich noch an den Hirtenbrief unseres

¹ Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* vom 24. November 2013, Nr. 1.

² Ebd., Nr. 6.

Bischofs vom 1. Fastensonntag? Er zitierte darin den Religionskritiker Friedrich Nietzsche mit den Worten: „Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!“³ Überlegen Sie einmal, ob Sie, ob wir das tun!

Christen sollen Ostermenschen sein: lächelnde, fröhliche, optimistische, hoffnungsvolle Menschen! Die Leute merken schnell, ob jemand ein Ostermensch ist oder nicht, ob sie ihm ihren Glauben an den Erlöser abnehmen oder nicht. Denn Ostermenschen strahlen etwas Positives aus und bezeugen gerade in dieser Haltung die Wirklichkeit der Auferstehung. Sie haben Hoffnung und handeln dementsprechend auch in dieser Welt, damit die Hoffnung immer mehr um sich greift, Menschen aufrichtet und ermutigt, Menschen Raum zum Leben schafft. Und wenn wir das als Christen so immer wieder be-zeugen, dann über-zeugen wir auch.

Liebe Schwestern und Brüder, das Osterfest wird an wenigen Tagen im Jahr gefeiert. Aber als Christen sollen wir von Ostern her leben. Wir sollen Ostermenschen sein nicht nur am Feiertag, sondern gerade auch in unserem Alltag. Die Osterfreude endet nicht einfach am Tag nach Ostern. Sie ist vielmehr das Markenzeichen für uns Christen, ein Funke, der seit unserer Taufe in uns brennt. Lassen wir diesen Funken nie verlöschen. Sondern setzen wir die Welt mit ihm in Brand, mit der Freude, die aller Traurigkeit wehren kann. Amen.

Pfarrer Marco Weber

³ Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, 2. Teil. Von den Priestern, in: Friedrich Nietzsche, Werke Bd. 2, Frankfurt 1971, 201.